Vereinter Kampf gegen "unhaltbare Zustände"

Gesundheitssystem Mediziner und die Lebenshilfe Ostallgäu fordern seit Jahren vergeblich ein Zentrum am Kaufbeurer Klinikum, das junge Patienten wohnortnah Therapien aus einer Hand anbieten kann. Eine Petition soll den Druck erhöhen

VON MARTIN FREI

Kaufbeuren/Ostallgau Eine Fahrt vom Ostallgäu nach München - das ist an und für sich nichts Besonderes, für viele auch tägliche Routine. Muss man die Strecke aber mit zwei viel zu früh geborenen Babys zurücklegen, die intensive Betreuung und eine ständige Sauerstoffversorgung brauchen, dann werden die 100 Kilometer in die Landeshauptstadt und zurück zur ganztägigen Tortur für Kinder und Eltern. Susanne Sigva weiß, wovon sie spricht. Denn die Mutter zweier Extremfrühchen musste diese aufwendige "Weltreise" mehrmals unternehmen, damit ihre Zwillinge ein optimale medizinische Versorgung aus einer Hand erhalten.

Eine solche gewährleisten sogenannte Sozialpädiatrische Zentren (SPZ), an denen Spezialisten aus vielen Fachbereichen der Kinderheilkunde angesiedelt sind und gemeinsam Therapien für die jungen Patienten erarbeiten. In Schwaben gibt es zwei solcher SPZ, eines in Augsburg und eines in Memmingen. Doch der Andrang ist so groß, dass die Familie Sigva erst nach 16 Monaten Wartezeit von München nach Memmingen wechseln konnte und die Fahrtstrecke etwas kürzer wurden. Deshalb gibt es schon seit Jahren die Forderung, auch am Kaufbeurer Klinikum ein SPZ anzusiedeln. Nachdem der entsprechende Zulassungsausschuss der Kassenärztlichen Vereinigung und der Krankenkassen dies aus formalen Gründen abgelehnt hat, wollen das Klinikum und die Lebenshilfe Ostallgäu nun den Druck erhöhen. Sie haben, wie bereits kurz berichtet, eine Petition an den Baverischen Landtag gestartet.

Durch seine Arbeit als Erster Vorsitzender der Lebenshilfe Ostallighu, aber auch aus persönlicher Erfahrung heraus weiß Wolfgang Neumayer um die Belastung für die betroffenen Kinder und Eitern, die die vielen und oft langen Weste zur medizinischen Versor-



Groß ist das diagnostische und therapeutische Angebot in der Kinder- und Jugendabteitung des Klinikums Kaufbeuren bereits jetzt. Deshalb wäre die Einrichtung eines Sozialpädiatrischen Zentrum dort nach Ansicht von Experten problemios möglich. Das Bild zeigt Mitarbeiterin Evelyn Beck (prechts) bei der Messung der Gehimströme eines kielens, schalenden Patienten im Arm seiner Mutter.

Fetz Machiku Wide

gung mit sich bringen. Dadurch bestehe auch die Gefahr, dass bestimmte Diagnose- oder Therapiemöglichkeiten nicht oder zu spät in Anspruch genommen werden. Deshalb habe die Lebenshilfe schon vor 15 Jahren eine Initiative für ein SPZ im südlichen Schwaben gestartet. Angesichts der "unhaltbaren Zustände", die etwa durch die Überlastung des SPZ in Memmingen inzwischen berrschten, hätten sich die Initiatoren nun dazu entschlossen, "zu klimpfen" - zumal die Entscheidung des Zulassungsausschusses nicht nachvollziehbar sei.

Von Unverstündnis und Frustration berichtet auch Professor Marlous Rauchenzauner, der Chefarzt der Kinder- und Jugendmedizin am Klinikum Kaufbeuren: "Wir tun uns schwer, das zu verstehen." In der Wertachstadt seien alle Voraussetzungen - räumlich, personell und in Sachen Ausstattung - gegeben, um ein SPZ schnell und ohne großen Aufwand zu verwirklichen. Angesichts des großen Einzugsgebiets und der Patientenzahlen wäre ein SPZ in Kaufbeuren zudem "zweifelsfrei wirtschaftlich tragfähig". betont Rauchenzauner. Es gebe sogar deutliche Einsparpotenziale für die Krankenkassen, wenn die jungen Patienten von einem therapeutischen Team gut abgestimmt an einem Ort betreut werden, anstatt von einem Experten zum nächsten tingeln zu müssen, um eine umfassende Behandlung zu erhalten. Zwar versuche man am Kaufbeurer Klinikum schon jetzt, die Therapiebeteiligten so gut es geht zu koordinieren. Aber ohne die formale Einrichtung eines SPZ bleibe dies Stückwerk, und es drohten sogar Sanktionen von den Kostenträgern.

Der CSU-Bundestagsabgeordnete Stephan Stracke sieht ein SPZ in Kaufbeuren ebenfalls als "dringend notwendig" an. Allerdings habe er auch er die Erfahrung gemacht, diss solche Entscheidungen im Gesundheitswesen nach "stark formalen Kriterien" erfolgten und die Politik nur begrenzt in die Selbstverwaltungsstrukturen von Kassenärztlicher Vereinigung und Krankenkassen eingreifen könne. Deshalb sei es gut", "das Problem in die Öffentlichkeit zu brinbem".

Ein Schritt dazu ist die Petition, die die Lebenshilfe Ostalizäu ietzt federführend gestartet hat. In den ersten Tagen hätten bereits über 1000 Menschen die Forderung nach einem SPZ in Kaufbeuren unterstützt, berichten die Initiatoren. Unterschriftslisten liegen in den Einrichtungen der Lebenshilfe, im Klinikum in Kaufbeuren, bei Kinderärzten und in Kindergärten aus. Unterstützer können sich aber auch online dafür stark machen, dass Betroffene wie die Familie Sigva keine "Weltreisen" mehr unternehmen müssen, um ihren Kindern trotz Krankheit und Behinderung einen möglichst guten Start ins Leben zu ermöglichen.

Ole Petition findet man im Internet auf www.openpetition.de unter dem Suchwort .Lebershiffe Ostaligäu".